

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 2 (1926)  
**Heft:** 49

**Artikel:** Der Basar im indischen Volksleben  
**Autor:** Niedrmayr, Johanna  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-833878>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Basar im indischen Volksleben

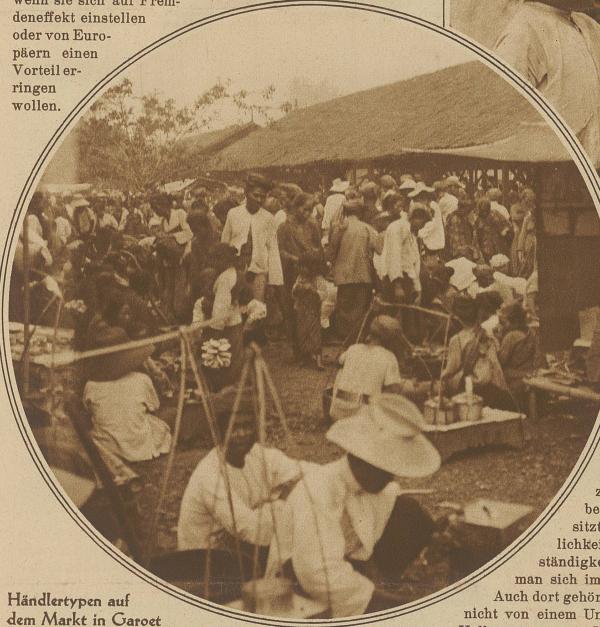
Von JOHANNA NIEDERMAYR  
mit Aufnahmen der Verfasserin

Dem Wanderer, dessen Interesse dahin geht, näher mit der Psyche des Volkes, bei dem er Gastrecht genießt, bekannt zu werden, bietet sich bei Orientalen wohl keine bessere Studienmöglichkeit, als der Besuch ihrer Basare.

Da befindet er sich mit einem Schlag im Mittelpunkt lebendigen, echten Volkstums. Nirgends sieht man den Eingeborenen sich freier bewegen, nie aufgeschlossener in der Bereitwilligkeit, dem Fremden nationale Eigenheit zu zeigen und zu erklären. Will man der Zutraulichkeit noch einen besonderen Anreiz geben, dann wählt man zur Unterhaltung nicht die Sprache des kolonialen Beherrschers, sondern die Ursprache der Landeseinwohner. / Die Schauspieler oft mehr, als man schlechthin annimmt, wenn sie sich auf Fremdeneffekt einstellen oder von Europäern einen Vorteil erkriegen wollen.



Ein beredtes Zeugnis meiner Auffassung bekam ich durch Äußerungen eines Eingeborenen der holländischen Kolonien, der rundweg erklärte: «Die Missionen schätzen wir schon, da sie uns Gelegenheit geben, manches zu lernen, was uns sonst verschlossen bliebe, aber unserer angestammten Religion werden wir dadurch nicht untreu; die christliche können wir ja vergessen, wenn wir ausgelernt haben.» Man darf auch die exotischen Völker nicht so harmlos nehmen, wie sie sich als unsere Gäste auf Völkerschauen bei europäischen Veranstaltungen zu gebärden belieben. / Diese Entwürzeln, die wohl herausbekamen, daß der beliebte «bakschish» bei solchen Vorstellungen locker in der Tasche des Zuschauers sitzt, haben außerdem ihr Bestes, die Prägung ihrer Persönlichkeit mit dem Verlassen der Heimat, dem Aufgeben der Bodenständigkeit verloren. / Welch anderes Bild bekomme man, wenn man sich im Orient als stiller Beobachter auf einen Basar begibt. Auch dort gehören Darstellungen zur Tagesordnung. Sie werden jedoch nicht von einem Unternehmer finanziert, sondern von Volkskindern den Volksgenossen zur Unterhaltung in Szene gesetzt. Köstliche Frische und



Händlertypen auf dem Markt in Garoet



Fakir in Kalkutta.  
Man beachte seinen grauenhaft verwahrlosten Zustand



Malerischer Winkel auf dem Basar in Darjeeling, am Fuße des Himalaja

humorvolle Einfälle bilden die Würze der beliebten Vorführungen, bei welchen Puppenspiele mit phantastischen, doch Menschen täuschend ähnlichen Marionetten und Tänze eine Hauptrolle spielen. / Eine ungebrochene Naturkraft — allerdings nach Klima und Temperatur der einzelnen Völker in ihrer Äußerung verschieden — tritt zu Tage. Am stärksten fand ich sie in Darjeeling, am Fuße des Himalaja. Wie ein Wirbelwind wirkte das Tempo der sonntäglichen Tänze, die alt und jung von weit und breit als Zuschauer lockten. So häßlich das Gebirgsvolk mit dem stark mongolischen Einschlag uns auch erscheint, sein Humor ist unfehlbar in mitreißender Heiterkeit. Der Basar hat auf den Eingeborenen eine unwiderstehliche Anziehungskraft, und wehe dem Fremden, wenn er in Unwissenheit dem nicht Rechnung trägt. Jede Möglichkeit, ihm ein Schnippchen zu schlagen, wird unfehlbar ausgenutzt werden. Ich selbst erlebte es, daß malaiische Chauffeure im Innern Sumatras europäische Fahrgäste in Ochsenkarren umgeladen hatten mit der Angabe, sie könnten ihren Weg auf der vom Tropenguss aufgeweichten Straße nicht anders fortsetzen. Wir begegneten dem zurückkehrenden Wagen, dessen Führer die unsern zu ihrer Ansicht bekehrten wollten. Sicher wären wir dem



Javanische Händler haben in wil-  
dem Durcheinander ihre Waren  
auf der Straße zum Verkaufe aus-  
gebreitet

gleichen Schicksal nicht entgangen, hätten wir nicht vorsichtshalber bei einem holländischen Kolonisten Erkundigungen eingezogen und erfahren, daß nur der allerdings trostlos ausschendende kurze Verbindungsweg zu überwältigen sei und man dann auf der Staatsstraße sicher gut im Auto weiterfahren könne. Der Holländer nahm uns mit in sein Haus, um uns auf einer Karte die Lage klar zu machen. Als wir herauskamen, hatten unsere Chauffeure den Wagen bereits in einen Schuppen gestellt und sich gleich ihren Kollegen auf den Basar begeben.

Inmitten üppiger Tropenvegetation sind offene Hallen oder in langen Reihen die nach der Straße zu mauerlosen Läden errichtet. Vorräte aller Art werden da aufgestapelt; hochwertige Landeserzeugnisse, künstlerische Luxusgegenstände, herrlichste Qualitätsseide dicht nebem minderwertiger Gebrauchsware und schauerlichsten Exportartikeln. Die ganze Kunstfertigkeit der jeweiligen Landes- und Ortsinwohner tritt in guter Uebersicht bei dieser für uns ungewohnten Aufmachung zutage.

Man hat dabei die best Gelegenheit, sich auf angenehme und — wird man rechtzeitig mit den Gepflogenheiten der Verkäufer vertraut gemacht und bewegt sich nicht nur auf den Hochstraßen des Weltverkehrs — vorteilhafte Art ein kleines Museum typischer Arbeiten zu erwerben, wie sie nie auf den europäischen Markt gelangen. Mindestens

gebung, in welche man dabei gerät. / Alle uns sogenannten Volkstypen lernt man unter den Marktbesuchern kennen: Fakire in ihrem grauenhaft verwahrlosten Aussehen, Bettler aus dem Volke, behangen mit allem möglichen Flitter und Plunder, in ihrer Erscheinung ehrfurchtgebietende Bettelmönche, den berühmten Gabennapf, der stets so rasch wieder von frommer Bevölkerung gefüllt ist, in Händen. / Unter freiem Himmel kanern in malerischem Durcheinander auf der Erde die Kleinhändler, die ihr ganzes Verkaufsgut in Körben und Tüchern täglich anschleppen und als unzählige, lebende Murillobilder ein künstlerisch eingestelltes Auge stets auf neue begeistern. / Es kann sich nicht satt sehen an der stilvollen Musterung der Gewänder, sei es nun der gebatikte Sarong und das Kopftuch der Javaner, der aus wundervoll fallender, glänzender Seide verfertigte Potzo und Lungi der Birmanen mit dem in lichte Stoffe sonnenwirkungsgleich eingewebten Goldschimmer oder das reiche Faltengewand der Inderin, der weiche Spitzenschleier der Parsin. / Man staunt



Wertvolle Seidenstoffe und minderwertiger Plunder werden in schönster Harmonie nebeneinander aufgestapelt

immer wieder, mit welcher Grazie sie alle ihre Tracht zu tragen verstehen, wie sich der zarte Rhythmus ihrer Gliederbewegungen dem Gesamtbild harmonisch einfügt, so daß man auch der ärmlichsten Gestalt aufrichtige Bewunderung zollen muß.

Der reine Glanz des tiefblauen Firmaments, die durchsichtige Atmosphäre steigern der Sonne intensive Wirkung. In golden Lichtflut taucht sie die tropische Erde und läßt die Farbenreflexe des bunten Gewimmels in stärkster Leuchtkraft erstehen.

Es ist unendlich bedauerlich, daß die photographische Technik noch nicht so weit gedieh, Platten auf den Markt zu bringen, die solchen vom Himmelslicht verklärten, orientalischen Farbensinnreichtum und Geschmack aufnehmen und in Kopien wiedergeben können. Worte, seien sie auch von tiefster Begeisterung getragen und von lebendigster Phantasie aufgenommen, werden es doch nie vermögen, von dem derart Geschauten auch nur einen annähernden Bezug zu geben.



Buthiabettler in Dardjeeling,  
der die Konjunkturzeit  
des Basars auszu-  
nützen weiß



Mongolischer  
Händlertypus

ebenso-  
viel Inter-  
esse soll  
solche Sammeltä-  
tigkeit erregt aber  
wohl bei den meisten Rei-  
senden die wundersame Volksum-



Juwelierladen in Udaipur